I. N. 102192

Seiner Hochwohlgeboren
P. T. Herrn

Dr. Ludwig August Frankl von Hochwart,

Präsidenten des Wiener Zweigvereins der
deutschen Schillerstiftung.

Euer Hochwohlgeboren!

Wenn es mich auch drängt, für den Act der Menschenliebe, den Sie, hochverehrter Herr, durch die Zuwendung einer so reichlichen Unterstützung an mir geübt haben, persönlich zu danken, so habe ich gleichwol Einsicht genug, meinen wärmsten Dank Ihnen nur in schriftlichem Wege darzubringen, da Zudringlichkeit – freilich zu meinem Nachtheile – mir jederzeit fremd war. So nehmen Sie denn, hochverehrter Herr, in diesen

schlichten Worten die Versicherung entgegen, daß Sie einem Nebenmenschen hilfreich beistanden, dessen Streben ein redliches ist, wenn es ihm auch nicht vergönnt sein sollte, auch nur eine Zeile zu schreiben, die ihn überlebt. Nur der Ernst meiner Bemühungen, Besseres zu schreiben, hat mich ermuthigt, an die Schillerstiftung als Bittsteller um eine Gabe heranzutreten, keineswegs aber der eingebildete Werth meiner bisherigen Leistungen. Ich habe mir selbst in mancher „bösen Stunde" [in der „kein Lied ergeht' vom Munde!"] voll „Verzagtheit" die Frage gestellt: „Ist's wohl der Mühe, daß ich weiter strebe?", und bei der „Arbeit" hielt „ich mitten inne" – aber – ich schrieb doch immer wieder, weil mein Herz dazu mich trieb. Wol habe ich ein stärkeres Talent, als die kleine Veranlagung zum Schriftsteller, aber die Mittel fehlten mir, mich zum Maler auszubilden, und so strebe ich darnach, die schwächere Begabung – die Fähigkeit auf literarischem Gebiete etwas zu leisten – durch ehrliche Arbeit zu kräftigen.

WIENER STADT

freilich der Mangel an Beziehungen zu hervorragenden Literaten, die mir Arbeit verschaffen würden, noch mehr aber die materielle Nothlage, in der ich mich seit Jahren befinde, hemmen die Entfaltung meiner, wenn auch geringen, aber – wie ich glaube – doch echten Begabung zur literarischen Thätigkeit.

Um so dankbarer muß ich für Ihre große Güte sein, hochverehrter Herr, die sich in der so reichlichen Unterstützung bethätigte. Nun bin ich doch für längere Zeit der schwersten Sorgen ledig; denke erleichtert an die jüngst vergangene, gar schwere Zeit und –, „dann an die Arbeit frisch und froh“ – – „für Nächstenliebe dank' ich so – – –“

Genehmigen Sie, hochverehrter Herr, den Ausdruck meiner Verehrung und Hochachtung, mit der ich verharre

Euer Hochwohlgeboren

Zeiselmauer 16. März 1892.

dankbarst ergebenster

Ludwig Seshán Edler von Hamsen

…BIBLIOTHEK

WIENER STADTBIBLIOTHEK